



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heimat und Freundschaft**

**Bolhöfer, August**

**Detmold, 1918**

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12793**

P  
03

# Heimat und Freundschaft

Ein Gedichtbüchlein  
in lippisch Platt und Hochdeutsch

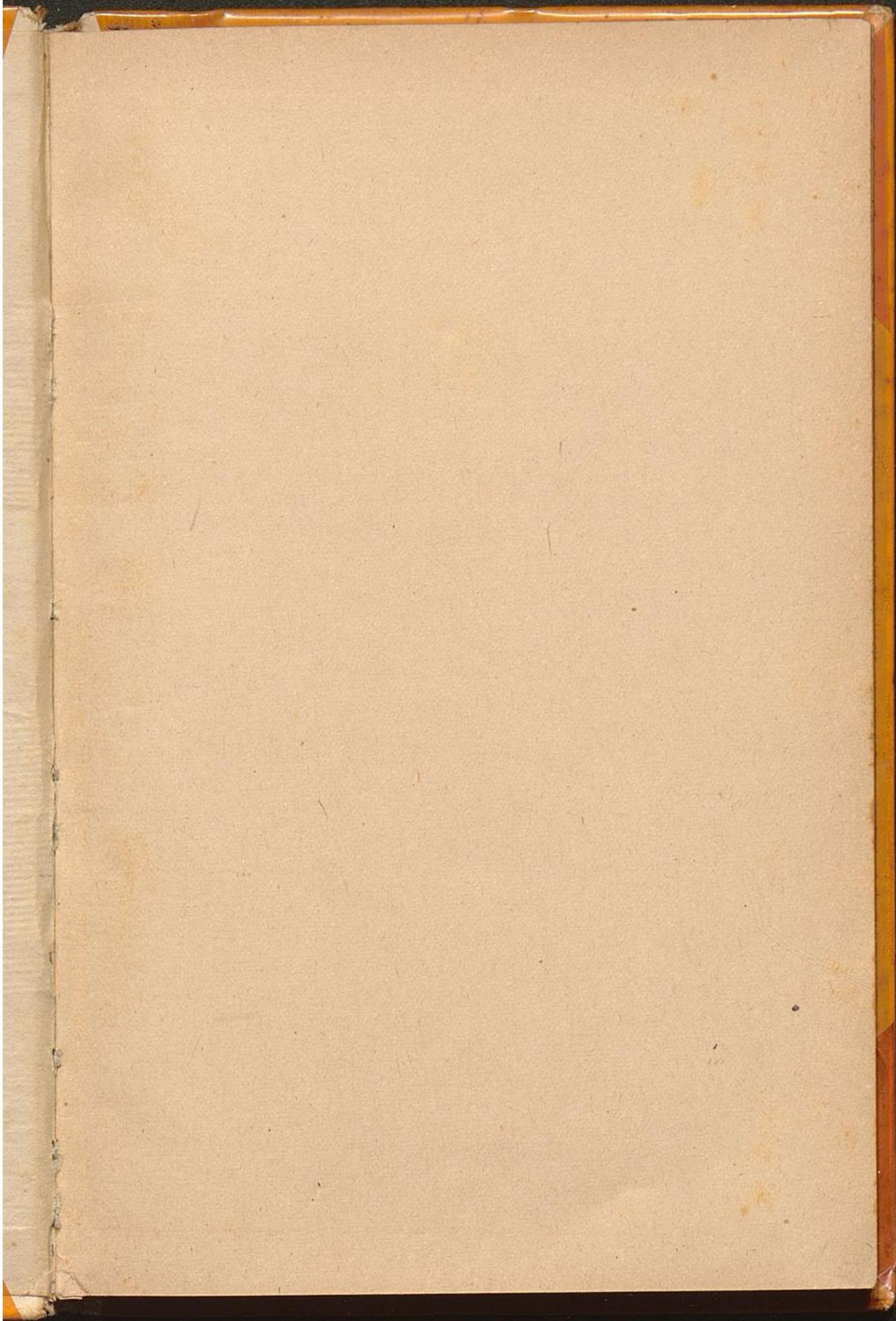
von

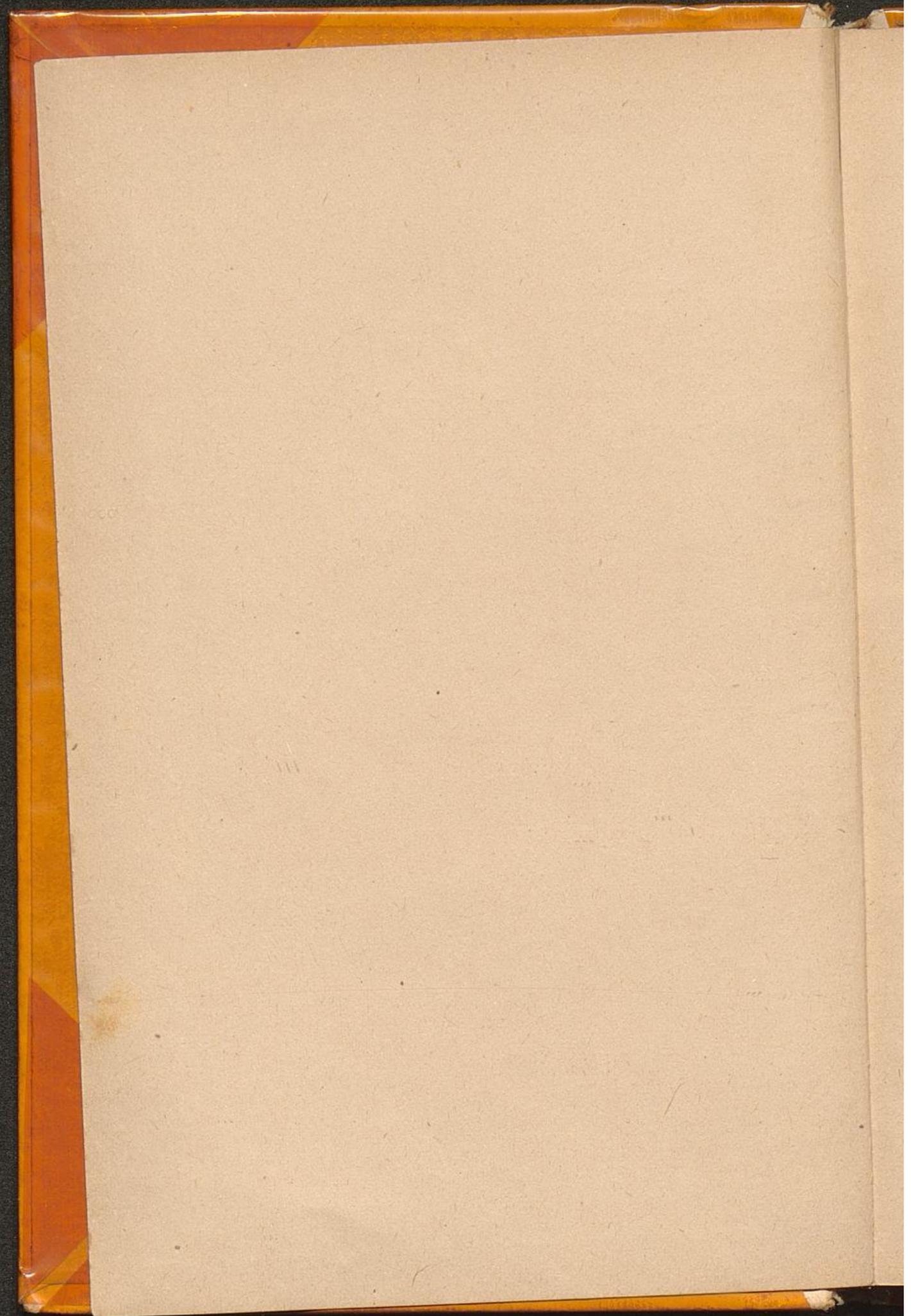
August Bolhöfer †.

Detmold 1918  
Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung

SR  
3594







# Heimat und Freundschaft



Ein Gedichtbüchlein  
in lippisch Platt und Hochdeutsch

von

August Bolhöfer †.



Detmold 1918  
Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung



03  
SR  
3594

1317281  
CQCB

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorspruch . . . . .	7
<b>I. In lippisch Platt van Simon..</b>	
1. Wahlspruch . . . . .	9
2. Muine Heume . . . . .	9
3. Varusschlacht . . . . .	11
4. Kruig van siebzig . . . . .	14
5. Fisten . . . . .	17
6. In'ner Scheule . . . . .	18
7. Mausjes . . . . .	19
8. Spinndicke . . . . .	20
9. Sinnerk un Jüsten . . . . .	21
10. Bedderung . . . . .	21
11. Eune Reuse vo dertig Johrn int Siuerland . . . . .	22
12. Lied van der „Ruigen Uisenbahn“ . . . . .	23
13. An Zeppelin . . . . .	26
<b>II. Auf Reisen und lustige Sinfälle.</b>	
1. Wanderlust . . . . .	29
2. Ein Tag aus dem Leben eines Reisenden . . . . .	31
3. Mein alter Schimmel . . . . .	32
4. Gefahrvolle Reise . . . . .	33
5. Wie ich zu meinen grauen Haaren kam . . . . .	35
6. Ein billiger Hase . . . . .	38
7. Mein Leibgericht . . . . .	39
8. Das Sauerland . . . . .	41
9. Niedersfeld . . . . .	42
10. Zur Eröffnung der Bahn nach Wiedenbrück . . . . .	43
11. Zur Eröffnung der Bahn nach Bedum . . . . .	46
12. Sonst und jetzt . . . . .	47
13. Heini . . . . .	50
14. Am Donoper Teich . . . . .	52
15. Verkehrte Welt . . . . .	53

### III. Der Siebsten.

1. Nimm diesen Gruß . . . . .	55
2. Liebeskrank . . . . .	55
3. Gestern küßt ich . . . . .	56
4. Mein Stern . . . . .	57
5. Traum . . . . .	57

### IV. Unter Freunden und auf frohen Festen.

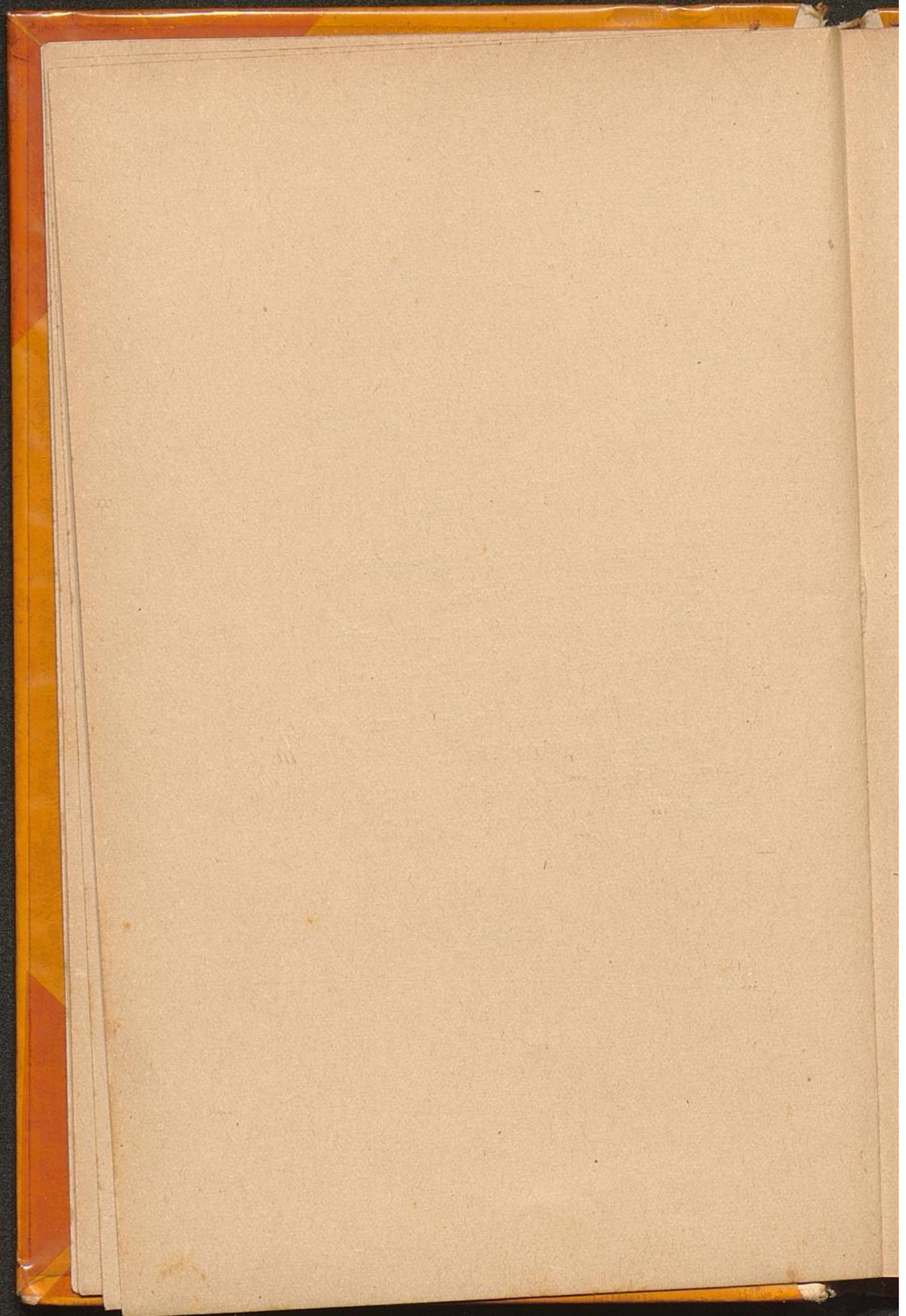
1. Bei der Maibowle . . . . .	59
2. Zur Hochzeit . . . . .	59
3. Schützenlied . . . . .	61
4. Kegelflub „Namenlos“ . . . . .	64
5. Guter Rat . . . . .	66
6. Geburtstagswunsch auf einen Junggesellen . . . . .	68

## Vorspruch.

Wer mein Gereimfel nicht versteht,  
Ist nimmer jung gewesen,  
Und wem's nicht nach der Müze geht,  
Der braucht's ja nicht zu lesen!

Worüber man einst in der Jugend gelacht,  
Im Alter hat's seine Mucken.  
Die schönsten Verse, die ich gemacht,  
Die lassen sich leider nicht drucken!





# I. In lippisch Platt.

Van Simon.

---

## 1. Wahlspruch.

Mer blaus den leuven Got löt waulen,  
Ett Siurfriut und Schwuinespeck,  
Un drinkt metunner 'n lüttken Aulen,  
Deu kümmt auß dūr den dicksten Dreck.

## 2. Muine Heume.

Jui prolt den Rhuin und suine Wuine  
Und jui der Weser groinen Strand.  
Jo, joider Minske prolt dat Suine!  
Et lowe mui muin Lipperland.  
Wat liegt et dor seur wunnernett,  
Os wört eun eunzig Bleumenbett,  
Im Sunnenschuin, seu lecht un scheun,  
Man kann sich garnich satt dran seun.  
Keun anner Land dat kümmt'n gluiß,  
Et es 'n Kreun im duitsken Ruif.

Sui mol de Soot, de groinen Wiesen,  
De duif're Wauld in suiner Pracht,  
Do stoht de Bäume, schlank wie Riesen,  
Un lowet Gott un suine Macht.  
Wost diu suin Wesen recht vostohn,  
Dann most diu freu non Holde gohn.  
Wenn öwern Weg de Reuboß sprinkt,

De Draufel in'n Buske finft,  
Dann geut dürt Hold feu'n frommen Grius,  
Os wör de Wauld eun Goddeshius.

Bist diu mol up de Berge stiegen  
Un häst den grauden Hermen feun?  
Do künt de annern doch nich tiegen,  
De hät nich mol n' Ecksternsteun,  
De Rhuin mit suiner Eurelui,  
Dat es de reune Glunferui.  
De Jumfer met den güllen Hoor,  
Dat Minske es jo gar nich dor!  
Un hunnert Stunne kannst diu gohn,  
Seun Hermen suist diu neuernst stohn!

Wenn't Winder wärt in iusen Sanne,  
Un Holsken gift anstatt der Scheu,  
Dann künt de Mann mit widen Sanne  
Un stroiget olle Wege teu.  
Wenn dann de Jungens Niide knackt,  
De Modder leckern Pickert backt,  
Un in der Stoben üm'n Disf  
De Kinner sitt feu frau un frist,  
Dann frog eck niks no Bron un Wuin,  
Dann möcht eck in der Heume suin!

Dor sind de Minsken nau feu innig,  
Un nich feu druige os'n Pinn,  
De Wuiveslui feu leuw un sinnig,  
Un doch es feste Rasse drinn.  
Wenn dui eunmol feun wacker Luid  
Recht nuipe in de Augen suit,  
Un dui mit ehr'n soiden Mund

Unlacht seu recht van Herzensgrund,  
Dann kannst dui reusen öwert Meer,  
Dat Kind vogetst diu nimmermehr!

Van oll den Woiern duitsker Tungen  
Klanf mui feun eunziges seu wert,  
Un feunt es mui int Härte drungen,  
Os wat de Modder mui hätt lehrt.  
Drückt mui mol euner warm de Hand  
Un doit seu fründlik, seu bekant  
Un sägt seu wacker du i teu mui  
Un froget gluiß, wo geut et dui,  
Dann wärt et mui seu warm teu Sinn,  
Dann weut eß, dat eß heume sin!

### 3. Varusſchlacht.

In lippske Mundart.

Med der grauden, frechen Schniuden  
Keumen mol viel Keerls van biuden  
Achter iut Italien an.  
Dörne reit feun grauden Mann,  
Deu Quintilius Varus.

Os se niu int Lippſke keumen,  
Kriegen se Hunger unnern Keumen,  
Deupe ging et düür'n Dreck,  
Un se kriegen nicks os Speck  
Un feun bieden Wader.

In den grauden Lippſken Waule  
Ginf de Wuind seu unwuis faule,

Kreigen flögen diir de Luft,  
Un et was seun schlechten Duft,  
Os van dauen Minsken.

Do up eunmol achtern Hüchten  
Feng et gräulich an teu lüchten,  
Herm de greip de Römer an,  
Kreig sik gluiks den grötsten Mann,  
Staf en up de Forken.

Und dann feng'n se an teu höbben,  
Dat se quacken os de Pöppen,  
Driegen se oll in eunen Kolf,  
Un dat ganze Eusevolk  
Moste drin vosiupen.

Varus freig 'n grauden Schrecken.  
„Kinner, döt es teun vorrecken,  
Titius, frug duin Schwert herriut,  
Stekt mui achter diir de Hiut  
Midden in de Panzen.“

Manken düssen grauden Troppe  
Was auf'n Keerl met'n open Koppe,  
Eun Arkode dat was heu,  
Un den feng'n lebennig se  
Up der Piuwitzheue.

Düssen Keerl den genkt ant Ledder,  
Heu vodeun et auf nich bedder,  
Kriegen en buit Kamisol,  
Stoiken en up eunen Pol,  
Un dann dreig'n se'n ümme.

Os dat Schlon niu was teu enne,  
Wost sik Hermann suine Henne,  
Reup dann: „Jungens, kumt mol heer!“  
Un dann kam dat ganze Heer  
Un fent an teu süpen.

Beuer gast un Schwuineschinken,  
Auf de Wuiver mössen drinken,  
Un Tusnelde un ehr Mann  
Süpen sik 'n lüttken an,  
Dat et man seu dampe.

Kaiser Justus sat buin Eden,  
Heu woll grad en Pfau upfreden,  
Do kam niu de Noricht an,  
Dat suin Heer met Roß un Mann  
Wör buin Kaulpodde blieben.

„Darus“ reup heu, „leuwe Vedder,  
Gif mui de Saldoden wedder!“  
Doch suin Sclawe Jüsken Schmett  
Reup van binden diir dat Lett:  
„Deu sind olle daude!“

Un teu Ehren van düssen Saken  
Seuden wui us 'n Denkmal maken,  
Dat dat scheune Lippske Land  
Wör in oller Welt bekannt,  
Un seu ist auf kumen.

Willem Rex von Gottes Gnoden,  
Kannst dui ganz up us voloden,  
Jukt den Franzmann mol de Hiut,  
Kruigt wui iuse Knüppels riut,  
Dann süt seu wal laupen.

#### 4. Kruig van siebzig.

Wilhelm, Kex van Goddes Gnaden,  
Was in Ems n'mol teun baden,  
Dachte nich an düt no dat.  
Upn Platz, wo keune Sunnen,  
Drank heu suinen Kränchenbrunnen,  
Un dann genk heu upn Pad.

Do kam eunes scheunen Dages  
Benedetti, suines Schlages  
Eun Franzeuse, frech un dumm,  
Seh teu Willem: „Majestäte,  
Wolln verzeihn, eck votrete  
Eulu un Apolium.

Eck soll feu auch vielmals gruißen,  
Un et dröft de Prinz van Pruißen  
Nich up Spaniens Königstreun;  
Un feu sollt mui schriftlic gieben,  
Dat feu lange, os feu lieben,  
Dröfte't auf keun Annrer deun.“

Do keik Willem sich mol ümme:  
„Eck feu ganich in worümme,  
Dat es mui ganz eunerleu!  
Muintwegen künt sich deu Spaniolen  
Sich n' nuigen König molen,  
Un went suin mot, gluiks ma tweu.“

Un dann fenk heu an teu goen,  
Leut den Benedetti stoen,

Deu nam dat gluiks düde krumm,  
Kreig sich Dinte un Papuier,  
Un dann schreif heu olles wuier  
Tenger an Apolium.

In Paruis gaf dat 'n Lieben,  
Seu wat kann et süß nich gieben,  
T'ganze Volk dat was vorücht!  
Lulu steig et auf in Giebel,  
Hale sich den grauden Stiebel,  
Un dann heut et iutgerücht.

Auf bui us ginkt drup un drunner,  
Un dat was auf gar feun Wunner,  
Olle woln Saldode juin.  
Schwaben, Bayern, Sachsen, Hessen:  
„Schlot de Kerls doch vor de Blessen!“  
Un feu tröcken an den Ruin.

Auf deu Lipper Donnerwedder  
Wolln den Franzmann an dat Sedder,  
Un feu maken auf mobil.  
„Schlot feu vo de Heuernpanne!“  
Gent et düer de Bergsken Lanne,  
„Gott vodammig, Donnerfiel!“

Os feu kium paar Dage wege,  
Kriegen deu Franzeusen Schlege,  
Bei Weissenburg do fent et an:  
Turkos, Saphirs un Sauapen  
Un de ganzen annern Apen  
Seupen wat man laupen kann.

Un deu Kerls deu wörn seu schwanke,  
Upteuhaulen feun Gedanke,  
Jümmer weg diir dick un dünn.  
Juse Jungens met Gelächter  
Wörn' er jümmer donne echter,  
Drieben se in de Festung rinn.

Os seu do niu inne seuden,  
Fengen iuse an teu scheuden,  
Seuw't mui man, döt was feun Spaß!  
Wat deu armen Kerls auf schanten,  
Krupp met suinen Musikanten  
Struife Dag un Nacht den Baß.

Un dann word auf nau beschloden,  
Seu wolln se mol schmachten loden,  
Wuil se jümmer nau seu frech,  
Druige Bräudken van'n Bäcker,  
Radden, Muiße, schmeckje lecker,  
Freuden se sich unnern Fingern wech.

Schließlich wörn se jümmer kleiner,  
Un deu Biuf ging jümmer reiner,  
Bes seu tam wörn of'n Ruin.  
Do het seu an Willem geschrieben,  
Seu wolln gern sich öwergieben  
Un auf wacker orig sein.

Os seu niu deu Dors upmaken,  
Kinner, wat wörn dat vo Saken,  
Seu wat suit man doch nich mehr:  
Atöllerristen met Geschützen,  
Aule Wuiver, Kugelspritzen,  
Ols dünanner, fruiß un quer.

Deu Saldoden, deu armen Schweden,  
Kriegen euers mol wat teu freden,  
Den feu hadden graude Schmach,  
Wat nich rin gink in de Panzen,  
Stoppen feu in ehern Ranzen,  
Un dann heut et Kehrt gemacht.

Dann marschir deu ganze Rummel —  
Dörne an n' graude Trummel —  
Af no Duitschland öwern Rhuin.  
Doch nich offe Heerns im Lanne,  
Nei, feu nich, met Schimp un Schanne  
Möffen feu Gefangne suin!

„Straßburg, Metz, tweu lecker Happen,  
Un auf nau baar Geld berappen!“  
Meune Thiers, „dat wör teu stark!“  
Moltke seh: „Nich ackedeuern,  
Bismarck fall jui wal quiteuern  
Gewer suif Milliaden Mark.“

Os de Frieden niu was schloden,  
Wort bui us Diktoria schoden,  
Schuß up Schuß, os wörn se dull,  
Ruif un arm reif sit de Henne,  
Olle Kummer was an'n Enne,  
Un eck sümft: — ach Dage vull!

## 5. Fischen.

Os eck feun lütken Jungen was,  
Seu van Johner teuggen,  
Wat mak mui do dat Fischen Spaß,  
Dat kan eck feumen feuggen.

Det Sundågnomdags in der Neun,  
Dann genf et no der Biefe.  
Dat fangen mössen de Grauden deun,  
Wui Lütken söchten Miefe.

Seu fisken wui eunes Nomdags mol,  
An Wörmern wos keun Mangel.  
Deu Scheuskers Jüsken hadde 'n Wol  
An fuiner lütken Angel.

Up eunmol kam de Mömme an  
Un fenf gluf an teu schellen:  
„Niu sui mui mol seu'n Bengel an,  
Wat ösigen Gefellen.

Deu ganzen Wiefen es heu stuf,  
Un jümmer an 'n Klagen.  
Niu sidde in 'n Wader bis ant Luf,  
Dokult sich Bost un Magen.

Wat es m' doch 'n ploget Dier,  
Met söcken wilden Bracken.  
Diu dumme Junge, hes ol wier  
N' ganze dicke Backen!“

Deu Jüsken wos 'n düden Mann,  
Heu frawele iut der Biefe:  
„Wat stellst diu diu seu unwuis an,  
Eck hewe dat Miul vull Miefe.“

## 6. In'ner Scheule.

Winder was et un düde fault,  
Wui seuden in Scheulmesters Stoben,  
Deu Schneu lag deup in feild un Wauld,  
Un 'n besten wast echtern Oben.

Dat Lehr'n was kuim der Moigge wert,  
Wui wörn man 'n Stücker sieben.  
Deu meisten wörn wir immerkehrt  
Un in Hüuse blieben.

Deu Lehrer kam, krieg sid'n Beud:  
„Wui wit vanda man lesen,  
Jui Jungens wert jo doch nich klauf,  
Wui sind et auf nich wesen!“

Von Wuihnachten las heu, dann froge heu mui:  
„Wat sall diu Klösken bringen?“  
„'N Hampelmann, dat seug eck dui,  
Met Kugeln dran un Klingen!“

„Un dui?“ freug heu dann wuir an,  
„'N Dullhermfen“, reup de Junge,  
„Seu eumen, deu düde dansen kann,  
Und flic es os muine Tunge.“

Deu Driidde wünske sid 'n Peerd,  
Dat met 'm Koppe nicke,  
Deu anner Lämmfen met 'm Steert  
Oddern widden Blicke.

Stäffen sat in suiner Bank.  
„Wat fast dui wall fruigen?“  
„Klösken kann mui“, reup heu schwank,  
„Eine Schlinnerbahn m . . . .“

## 7. Mause.

In 'er Scheulstunne wos Reljeun,  
Süß was just nich viel teu deun,  
Deu Lehrer frog, woriim Abraham  
Den Isack nich os Opfer nam.

Heu froge hen un froge her,  
Doch wüßte dat nich euner mehr.  
Da rief der Moses und tat ganz flug:  
„Er war als noch nich fett genug!“

## 8. Spinndicke.

Spinndicke sat vörn Hius  
Ganz vergneugt un nide,  
Was feu kriegel os 'n Mius,  
Sang suin „spinne dicke!“

Winder woll düriut nich gohn,  
Woll posoh nich wuifen,  
Un dat Uis woll nich vogohn,  
Sat up Bief' un Duifen.

Spinnedicke sang un sang,  
Was teufrien un picke;  
Ower 'n Winder wort et bang,  
Dacht' an suin Geschicke.

Sunne kam em an de Hiut:  
„Winder, wofte wuifen!“  
Un do reit de Winder iut,  
Met em suines gluifen.

„Winder, heur, est seuge Dui!“  
Reup dor Spinnedicken.  
„Owermorn, dann kannst dui mui  
In de Holstern liden!“

## 9. Hinnerk un Jüsken.

Hinnerk un Jüsken, tweu Bessenbinner,  
Seu keumen teuhaupen iut der Stadt,  
Deu Hinnerk un deu Jüsken,  
Seu kürn van diit un kürn van dat  
Un drünken auf eunen dotwisken.

Deu Jüsken seh un feck em an:  
„Wat helpt nui dat Quälen un Laupen,  
Et es eunmol wohr, de Bessen kann  
Eck nich seu billig vofaupen.

Eck stehle de Kuiser seu geut offe diu  
Un finne of muine Saken,  
Muin leuwe Hinnerk, ek froge dui niu:  
Seug mol, wo mot eck dat maken?“

Do lache deu Hinnerk, seh: „Schwuigen es Gold,  
Diu most nich verrohn, unnerdessen,  
Dat diu in 'n Wauld geust un stählst dor dat Holt,  
Stehl eck dui de ferrigen Bessen.“

## 10. Bedderung.

Niu sui mol euner an, dat es jo prächtig,  
Muin leuwe Franz, dat diu kureuert bist!  
Suißt nich schlecht iut, 'n bieten schmächtigt,  
Süß es et neu, dat aule fründlike Gesicht.

Niu seug mui mol, wo es dat kumen.  
Dat diu seu krank wörst, os 'n Heun,  
Häst diu dui nich geneug in Achte nuhmen?  
Dat most diu jo nich wedder daun!

Sui mol, wui künne dui nau nich missen,  
In vielen Saken steust diu boben an,  
Dat ganze Untuig häst diu in der Fissen,  
Un keuner es, deu feu votellen kann.

Von Schnaken, Pöppen un von Uisen  
Dostohet deu annern Kerls feun Spier.  
Muin leuwe Franz, eck lod' dui gruißen,  
Kum haule wier!

## 11. Eune Reuse vo dertig Johrn int Siuerland.

Wat was dat froier vörn Ümmeßand,  
Went heude, eck mot int Siuerland.  
Dann nam man Affscheud vo lange Tuid,  
Man weut nich, wann man sich wier suit.

Des Oms immer sieben, dann genkt in de Post,  
Med 'n Buddel Schnaps un 'n grauden Wost,  
Un olle Tasken vull van Braud,  
Süß hunger man unnerweges daut.

No teuggen kam man an in Ruin,  
Dann soll wal keuner wach mehr sein.  
Un wense nich juste an Kodenspieln wörn,  
Seut sich keune Minske feun noch hörn.

Do was et dann jümmer grauden Genuß  
Anner Möhneborg buin Blasius.  
Dor stönnen de Peer ganz ohne Ruck,  
Un jender Reufende freig'n Schluck.

Dann genk et wuir, tweu Feude deup  
Sag huir deu Schneu, deu Kutsfer schleup.  
Up eummol blieden deu Peer stohn:  
Wui wörn in deupen Graben rohn!

Dor holp keun fleuken un keun Schlohn,  
Wui mössen teu Feude no Bruilen gohn.  
Half dreue kam man edlik an,  
Muin ganze Sieben denk eck dran.

Deu olle Kleumens reup: „Heer, seu sind schlaff!“  
Un reis mui med 'n Strauwiske af.  
„Seu, dat es geut vo Minsken un Peer,  
Dofuilen deut seu sich niu nich mehr!“

Un Kleumens hadde Recht, an annern Morn,  
Do was eck just os nuig geboren.  
Un os eck dann bui Alley satt,  
Do dacht eck: „Kummt her, wer well mui wat!“

Nui es dat Reusen jo garnicks mehr,  
Medder Uisenbahn geut et hen un her,  
Wat süs 'n Reuse vom Dagen gaf,  
Dat maht man nui in paar Stunden af.

## 12. Lied van der „Nuigen Uisenbahn“.

Wat kümmt dor achter heer van Rhuin?  
Dat mot wall wat Besonners süin.  
Dat Dink dat süset dor jo her,  
Gans ohne Minsken un ohne Peer!

Un Augen het et, de sind seu graut,  
Os kiefe man in'n deupen Saut.  
Un quifen doit et offen Schwin,  
Un spuigget fuier no beuden Suin.

De Tier, de süß alleine goht,  
De sind teuhaupe kumen un rot,  
Deen seuwat het se nau nich seu,  
Se meunt, et wörn Wunner gescheun!

De Dof, de jümmer alles weut,  
De seggt, heu wüsse keun Bescheud,  
Un Vedder Dag, de kriippt int Hius.  
Un schwigt seu stille os'n Mius.

Der Reiher steut up eunem Beun:  
„Nei, seuwat hew eck nau nich seu,  
Eck wonne huir oll sieben Johr,  
De Sake stimmt nich, dat es woehr!“

De Hase meunt, dat wör Klaunkasper kümst,  
Niu mak man, dat de öwer de Berge kümst!  
Süß fret' e dui up met Hiut und Hoor,  
Un Keuner wert er wat van gewoehr.

Seu rot euner düit, de anner dat,  
Un keuner weut seu recht nich wat,  
Teuleste röpt de Auerhahn:  
„Hault Miaul, dat is 'n Uisenbahn!“

Un'n Uisenbahn es et, dat es woehr,  
Wui hed'r upliurt seu manchet Johr,  
Niu foird wui nau Bruil'n, wo prächtig dat klinkt,  
Wo die Nachtigall auf in Winder sinkt.

Jo Bruilen, dat es 'n leuwe Stadt,  
Da hew ek oll manch Pleseuerken hat,  
Blaus euns, dat was mui jümmer teu stark:  
„Nächtliche Störung kostet fünf Mark!“

Drum wer van Dage Kadau well schlohn,  
De kann man gluiks no Ulme gohn,  
Dor kann' e bölfen, seu viel off' e kann:  
„Eune Mark fiftig kost et pro Mann!“

Wat was dat froier vörn Ümmestand  
Wennt heude: niu mot ek int Siuerland.  
Dann nam ek Afffscheid up lange Tuid,  
Man weut nich, ob'n sich wedder suit.

Det Obens dann genk et inne Post  
Med 'n Buddel vull Schnaps un tweu Meter Wost,  
Un olle Tasfen vull van Braut,  
Süß schmachte man unnerwegs daut.

Dann kam man lade in Ruinen an,  
Dann wörn se oll an Schlophen dran,  
Un wenn se nich grad an Kodenspieln wörn,  
Dann was feun Minske teu feun und teu hörn.

Do was et denn jümmer 'n grauden Genuß,  
An der Möhneborg, buim Blasius,  
De kam gluiß an med 'n grauden Schlucke:  
„Niu siup, olle Hucke!“

Dann genkt dürn Schnee tweu feude deup,  
De Schwoger upem Bocke schleup,  
Up eumol blieben de Peere stohn,  
Wui wörn bieden in Graben gerohn.

„Jü“, reup de Schwoger, „Mise, Drache!“  
Eck bleif in Wagen sidden un lache.  
Dann steige van Bocke un packe int Rad,  
Un gaf den Peern wat vört Gatt.

Doch do hulp keun schiuwen un keun schlohn,  
Eck most teu Feude no Bruiln gohn,  
Half daut kam eck bui Sohmanns an,  
Muin ganzet Lieben denk eck dran.

De olle Clemen seh: „Herr, seu sind schlaff!“  
Un dann reis e mui medden Strauwiske af,  
„Seu, dat es geut vor Minsken un Peer,  
Niu vokuilt seu sich nich mehr.“

Un Clemens hadde recht, am annern Morn,  
Dann was eck ose nuig geboren,  
Un wenn eck dann bui Alex sat,  
Dann dacht eck bui mui: wer well dui wat?

Niu es dat Reusen garnichs mehr,  
Medder Nisenbahn foird 'n hen un heer,  
Wat süß 'n Reuse von Dagen gaf,  
Dat maekt man niu in Stunnen af.

Driim geut ist, dat wui de Nisenbahn het,  
De Post, de was doch garnich nett,  
Niu künnt wui fräggen os 'n Hahn:  
„Hauch liewe deu nuige Nisenbahn!“

### 13. An Zeppelin.

Niu sui man stille, Seppeluin,  
Diu brüest man jo nich triurig suin,  
Seun Keerl os diu paßt in de Welt,  
Sui man teufrien, wui schickt dui Geld.

Wui sammelt olle, ruiß un arm,  
Don Landrot afwäz no 'n Schandam.  
Deu ärmste Scheusker gift uns wat,  
Eß seuge dui, Jüngesken, dat bat.

Niu fangß man gluiß van nuiggen an,  
Diu bis deu Mester, deu da farn,  
Un kümßt diu mol dür iuse Land,  
Dan drück eß garn diu mol deu Hand.





## II. Auf Reisen und lustige Einfälle.

---

### 1. Wanderlust.

Ich kann nicht in der Stube sitzen,  
In enger Kammer zugemacht!  
Ich kann nicht Angst und Trübsal schwizen,  
Wenn draußen hell die Sonne lacht.  
Ich muß hinaus, hinaus ins Freie,  
An tausend Fäden zieht mich an  
Des Wald's geheimnisvolle Weihe.  
Ich bin ein muntreter Wandersmann.

Schon früh in meiner Kindheit waren  
Mir Feld und Wald ein Zufluchtsort,  
Und kaum entriickt den Kinderjahren,  
Da zog's mich aus der Heimat fort.  
Ich hab mich viel herumgetrieben,  
In manchem Sturm, man sieht's mir an.  
Doch eins, das bin ich stets geblieben:  
Ein immerfroher Wandersmann.

Dem Walde hab ich all mein Sehnen  
Und all mein Denken anvertraut.  
Der Wald hat meine stummen Tränen  
Und auch mein höchstes Glück geschaut.  
Er war getreulich und verschwiegen,  
Ihm traut ich gerne alles an,  
Und wenn ich dacht' zu unterliegen,  
Dann bracht' er Trost dem Wandersmann.

Drum wird's mir mal zu eng im Hause,  
Wo ich nur Weiden seh' und Sand,  
Dann zieh' ich raus aus meiner Klausen  
Ins vielgeliebte Sipperland.  
Dann faßt ein wunderbares Sehnen  
Mein krankes Herz, weiß selbst nicht wie,  
Dann helfen Bitten nicht, noch Tränen,  
Dann muß ich raus: „Adjüs Marie!“

Und steh ich dann am frühen Morgen  
Und seh' dem Lauf der Wolken nach,  
Dann nehm' ich alle meine Sorgen  
Und werf' sie in den Silberbach.  
Nun trag' sie fort, du leichte Welle,  
Zum Meere der Vergessenheit  
Und bring' zurück an ihrer Stelle  
Mir Wanderlust und Fröhlichkeit.

Und leichter wird's mir dann zu Mute,  
Ich komm' mir gleich viel freier vor,  
Ein grünes Reis am leichten Hute:  
„Nun Sorgen, bläst mich mal auf's Ohr!“  
So zieh' ich fürder meine Wege,  
Mit leichtem Bündel, wohl verschnürt,  
Ich kenne alle Weg' und Stege,  
Bis einer mich zum Gasthaus führt.

Ist da der Wein von meiner Sorte,  
Und wenn mir Wirt und Wirtin paßt,  
Dann mach' ich nicht viel lange Worte,  
Dann bin ich da und bleibe Gast.  
Sind neugestärkt dann Herz und Lunge,  
Mach' ich dem Wirt ein Lied zum Lohn:  
„Niu loht Diu gaut gohn, aule Junge,  
Eck mot niu wedder heume gohn!“

## 2. Ein Tag aus dem Leben eines Reisenden.

Rings sproßt das Grün auf Flur und Au,  
Hier fährt ein Onkel in Schabeau.  
Es wogt das Korn, es blüht der Raps,  
Er interessiert sich bloß für Schnaps.

So wie der Herr, ist auch der Gaul,  
Dumm und gefräßig, aber faul.  
Was der zuviel verkauft im Bier,  
Das zieht er ab dem armen Tier.

Des Morgens früh, wenn keiner wacht,  
Wenn kaum der Hahn kri, kri gemacht,  
Wenn alles ruhig noch im Haus,  
Dann zieht er schon auf Kundschaft aus.

In alle Kneipen kehrt er ein,  
Empfiehlt Siför und Branntewein;  
Doch was er tut auch, was er spricht,  
Es gibt doch keinen Auftrag nicht.

So geht es weiter, Ort für Ort,  
Und trinken muß er immerfort.  
Zuletzt schläft er ermüdet ein,  
Vielleicht kommt's auch vom Branntewein.

Doch wie er ist entschlummert kaum,  
Umfängt ihn bald ein holder Traum.  
Träumt er vom Liebchen, süß und hold?  
Bracht ihm fortuna Glück und Gold?

Nein, darum hat er nicht gelacht,  
Viel Schönres hat sein Traum gebracht:  
Er hat geträumt im goldenen Senz,  
'ne Seuche käm' unter die Konkurrenz.

### 3. Mein alter Schimmel.

Ich kenn' ein edles Wesen  
Auf dieser schönen Welt,  
Das stets in jeder Lage  
Mit mir zusammen hält.

Es ist kein holdes Mädchen,  
Kein Freund, den ich verehrt;  
Es ist auf meinen Reisen  
Mein edles Schimmelpferd!

Wenn hoch im Sauerlande  
Der Wind weht eisig kalt,  
Und sich in hohlen Gassen  
Der Schnee zusammenballt,

Wenn laut von Sturmeswehen,  
Im Forst es bricht und kracht,  
Dann fährt er mich ganz sicher  
Durch Wettersturm und Nacht.

Gar manches stille Dörfchen,  
Das keine Karte nennt,  
Und das, trotz aller Klugheit,  
Der Stephan selbst nicht kennt,

Das einsam und verborgen,  
Im tiefen Tal versteckt,  
Das hat vor langen Jahren  
Mein Hans zuerst entdeckt.

Die Wirte und die Schenken,  
Die findet er allein.  
Er hat auch viel Interesse  
Für Bier und guten Wein.

Und kommt ein schmuckes Mädel,  
Das uns den Trunk gebracht,  
Ei! wie der alte Sünder  
Dann gleich so zärtlich lacht.

Ist mal sein Herr betrunken,  
Gleich merkt er's auf der Stell'.  
Dann fährt er ihn gar leise  
Hin vor ein gut Hotel.

Dort scharrt er mit den Füßen,  
Der Kellner kommt heraus,  
Und hurtig winkt er diesem:  
„Bring mal das Sch . . . . in's Haus!“

Drum hab' ich für mein Leben  
Mein treues Roß so gern,  
Und manche Meze Hafer  
Verdankt er seinem Herrn.

Ich möcht nicht weiter reisen,  
Wenn er zusammenbricht,  
So zwei, wie wir zwei beiden,  
Gibt's alle Tage nicht!

#### 4. Gefahrvolle Reise.

(Nach dem Erbkönig.)

„Wer reitet so schnell durch Sturm und Wind?“  
Das ist der Schneider, das Unglückskind.  
Ein junger Mann mit viel Genie,  
Vertreter von Kummel & Kompagnie.  
Wie glänzt in der Ferne sein feistes Gesicht;  
Vom Wassertrinken kommt das nicht.  
Im Städtchen hat er die Kundschaft pouffiert  
Und manchen kleinen Alten probiert.

Beim dicken Wirte will er auf's Roß,  
Zwon Knappen dienen dabei als Troß.  
Die setzen dem Tiere eine Leiter an,  
Und also besteigt es der Reitersmann;  
Doch kaum beginnt das Rößlein zu gehn,  
Da bleiben dem Reiter die Sinne stehn.  
Ihm kollert's im Magen, ihm wird so dumm,  
Als kröchen ihm Frösche im Leibe herum.

Und bald, da kommt ihm etwas an,  
Was man aus Anstand nicht sagen kann.  
Der Schimmel steht verwundert still,  
Er glaubt, das der Herr was anderes will.  
Darob erwacht des Reiters Zorn,  
Er kitzelt den Alten mit spitzigem Sporn.  
Der rennt davon im feurigen Trab,  
Kartuffel, Kartuffel, Berg auf, Berg ab!

Bis endlich dem Rößlein die Sache zu bunt,  
Da denkt es bei sich: „Ja warte, du Hund!“  
Und als er will sprengen um eine Eck,  
Schwapp! liegt der Reitersmann im Dreck.  
Da ruht nun der Arme, still und stumm  
Und wälzt sich vor Schmerzen im Staube herum.  
Dann greift er zur Flasche, er tut einen Schluck,  
Beschirme ihn, heiliger Nepomuk!

So liegt er noch lange mäuschenstill  
Und denkt, wie er's Roß wohl besteigen will.  
Da sieht er denn, noch halb im Traum,  
Am Wege einen Apfelbaum,  
Den er mit vieler Mühe ersteigt,

Bis er des Tieres Hals erreicht.  
So hat er sich mit viel Bedacht  
Auch in den Sattel noch gebracht.

Nun bindet sich der Reitersmann  
Mit einem Strick am Gurte an.  
Das Rößlein schaut vergnügt darein,  
Der Reiter schläft ermüdet ein.  
Vom nahen Kirchturm schlug es neun,  
Da wallt ein Rößlein ins Dörschen ein,  
Es hat es erreicht mit Müh und Not,  
Der Schneider drauf war mausetot.

## 5. Wie ich zu meinen grauen Haaren kam.

In des Uplands wilden Bergen,  
Wo die Gnomen mit den Zwergen  
Nächtlich einen sich zum Tanze,  
Zwischen wasserreichen Schluchten,  
Zwischen Kanten, wilden Buchten  
Liegt der Krug zur lust'gen Wanze.  
In dem Hause ist es finster,  
Heidekraut und rauhe Ginster  
Decken rings die feuchten Wände.  
In der rußgeschwärzten Stube  
Sitzt des Wirtes roter Bube,  
In den Taschen beide Hände.  
Draußen stürmt und tobt das Wetter,  
Und des Herbstes letzte Blätter  
Tanzen wirbelnd fort im Winde.  
Schnee und Regen, wechselseitig,  
Machen sich die Herrschaft streitig,

Und im Sturm erkracht die Linde.  
Müd' und matt von langer Reise,  
Ohne Tranf und ohne Speise,  
Such' ich Ruh' für meine Glieder;  
Denn mein einziger Begleiter,  
Armes Köhlein, kann nicht weiter,  
fällt vor Müdigkeit fast nieder.  
Polternd klopf ich an die Pforten.  
„Was ist los?“ mit diesen Worten  
tritt der Hausherr mir entgegen.  
„Kann ich hier bei ihnen wohnen?  
Will es gerne doppelt lohnen,  
Such' nur Schutz vor Sturm und Regen.“  
Und bejahend nickt der Alte;  
Ruft dann durch der Türe Spalte:  
„Hinnerk, bring das Pferd zum Stalle!“  
Doch der Hinnerk, faul und träge,  
Nähme sicher lieber Schläge;  
Doch er muß in diesem Falle.  
Unterdessen hat die Mutter  
Mir ein derbes Abendfutter  
Ländlich, schändlich angerichtet:  
Sauerkraut, das schon vor Tagen  
Sicher einmal aufgetragen.  
Gerne hätt' ich drauf verzichtet;  
Doch der Hunger würzt das Essen.  
Und nachdem ich satt gegessen,  
Sehn ich mich nach Ruh' und Frieden.  
Meine müden Augenlider  
fallen schon zum Schlafen nieder;  
Doch kein Schlaf war mir beschieden  
Hinnerk, mit dem Mopsgesichte,

Kommt herbei mit einem Lichte  
Und führt mich an eine Leiter:  
„Gon sei hier man straks na boben,  
Ehr Kammerdür steiht oben!“  
Spricht's und grinst dann ruhig weiter.  
Auf der Kammer, welch' Entsetzen!  
An den Wänden hängen Sezen  
Gelber, schmutziger Tapeten.  
Sicher hat kein weiblich Wesen  
Mit der Schürze und dem Besen  
Diese Räume je betreten.  
Durch die Läden, schlecht verschlossen,  
Fliegen Schnee und Hagelschlossen,  
Und der Wind weht durch die Fenster.  
Auf den schneebedeckten Matten  
Zieh'n der Bäume lange Schatten  
Wie ein flüchtig Heer Gespenster.  
In dem großen Himmelbette,  
Das auch Raum für dreie hätte,  
Kann man kreuz und quer sich strecken;  
Doch ein Trost soll mir noch winken:  
Würste hängen, Speck und Schinken  
Oben friedlich an der Decken.  
Lange lieg' ich, bange Stunden,  
Ehe ich den Schlaf gefunden.  
Schlies ich garnicht, war es besser;  
Denn erwacht, noch halb im Traume,  
Seh' ich, in dem dunklen Raume  
Steht der Wirt, mit langem Messer.  
Was in wenigen Sekunden  
Ich da Schreckliches empfunden,  
Keine Feder kann's beschreiben.

Doch der Wirt beginnt mit Lachen:  
„Brauchen sich nicht ängstlich machen,  
Können ruhig liegen bleiben.  
Unser Junge, Hinnerk, sollte  
Nach dem Holze, und ich wollte  
Ihm nur etwas Wurst mitgeben.  
Schlafen Sie nur ohne Sorgen  
Weiter bis zum nächsten Morgen,  
Ohne Bange für ihr Leben!“  
Leicht gesagt; doch das Vollbringen  
Will mir leider nicht gelingen,  
Denke nur an Raub und Morden.  
Und als ich erwacht, o Schrecken!  
Mußte leider ich entdecken,  
Daß mein Schädel grau geworden.

## 6. Ein billiger Hase.

Als einst ich durch das Tal der Ruhr  
Mit einem fecken Schimmel fuhr,  
Da sah ich so von ungefähr  
Ein Bürschlein mit 'em Schießgewehr,  
Das mir den Rücken zugewandt,  
An einer Buche lauernd stand.  
Kaum hab' ich drüber nachgedacht,  
Ob wohl der Mensch nichts Böses macht,  
Da blitzt es auf, es dröhnt und knallt,  
Daß rings das enge Tal erschallt,  
Und schwer getroffen aus dem Hain  
Stürzt sich ein armes Häselein.  
Ein lautes Klagen, noch ein Schrei,  
Und mit Freund Lampe war's vorbei.

Wie ich den kalten Leichnam seh',  
Kommt mir 'ne teuflische Idee.  
Ich überleg' und denk' dabei,  
Ob dies wohl nicht ein Wilddieb sei.  
Schnell nehm' ich meinen Stecken her  
Und tu', als sei's ein Schießgewehr.  
Und schreie dann ganz mörderlich:  
„Steh' still, Du Lump, sonst schieß' ich Dich!“  
Der weiß nicht was, vor lauter Schreck  
Wirft er die flinte in den Dreck.  
Ein leises Rauschen dann und husch,  
Verschwunden war er in dem Busch.  
Nun nehme ich das Häselein  
Und schließ es in den Wagen ein.  
Drob hat mein Schimmel sehr gelacht  
Und sich dann schleunigst fortgemacht.  
Im nächsten Wirtshaus kauf ich mir  
Für einen Nickel etwas Bier  
Und eß' ein Butterbrot in Ruh;  
Mein Schimmel lacht noch immerzu.

## 7. Mein Leibgericht.

O, wunderschöne Bohnenzeit,  
Mit Freuden ohnegleichen.  
Dein denk' ich voller Seligkeit,  
Will mein Humor entweichen.  
Ich grüße dich, mein Leibgericht,  
Der Heimat Stolz, wer kennt dich nicht?  
Soweit Westfalen wohnen,  
Klingt hoch das Lob der Bohnen!

Es ist ein wahrer Götterfraß,  
Ein Hochgenuß dem Magen;  
Wer lange, dicke Bohnen aß,  
Kann schon 'n Puff vertragen.  
Der Mann ist wahrlich wohl daran,  
Der solchen Schmaus sich leisten kann.  
Ja, wo Westfalen wohnen,  
Da gibt's auch dicke Bohnen!

Ich weilte einst am schönen Rhein,  
Um etwas mich zu schonen.  
Da schärfte mir der Kellner ein:  
Heut' gibt's auch dicke Bohnen!  
Doch bald verzog sich mein Gesicht:  
Die dicken Bohnen schmeckten nicht.  
Nur wo Westfalen wohnen,  
Gibt's leckre dicke Bohnen!

Auch wollt' ich mal nach Afrika  
In meinen jungen Jahren.  
Ein Freund von mir, der war schon da  
Und hatte dies erfahren.  
Da schrieb er: „August, bleib' zu Haus,  
Du hältst es hier nicht lange aus,  
In unsern heißen Zonen  
Gibt's keine dicke Bohnen!“

In Bayern und im Sachsenland  
Und wo die Schwaben thronen,  
Gott zeihe ihren Unverstand,  
Kennt keiner dicke Bohnen.  
Ich sag's den Menschen in's Gesicht:

„Nein, Kinder, das versteh' ich nicht!“  
Doch wo Westfalen wohnen,  
Da gibt's auch dicke Bohnen.

Du lieber Herrgott, habe Dank  
für diese edle Gabe.  
Und hilf, daß ich mein Leben lang  
Auch reichlich davon habe.  
Dann sing' ich noch als alter Greis  
Der dicken Bohne Ehr' und Preis,  
Ja, selbst auch noch da oben  
Will ich die Bohnen loben!

## 8. Das Sauerland.

Du hörst gar oft den Wandrer fragen:  
„Wo mag das Sauerland wohl sein?“  
Doch keiner kann's genau ihm sagen;  
Denn keine Grenze schließt es ein.  
Drum willst du seine Wunder schauen,  
An seiner Schönheit dich erfreu'n,  
Dann wandle früh im Morgengrauen,  
Es wird dich nimmermehr gereun!  
Und wo dir dann auf deinen Reisen  
Die wilde Ruhr entgegen eilt,  
Da laß von ihr den Weg dir weisen  
Und ziehe weiter unverweilt.  
Wo stolz empor die Berge ragen,  
Ein saftig Grün die Weiden schmückt,  
Die Menschen grad' heraus dirs sagen  
Und man dir treu die Rechte drückt,  
Wo in dem traulich stillen Tale

Ein gastlich Haus zur Einkehr winkt  
Und man zum derben Mittagmahle  
Dir keine welsche Karte bringt,  
Mein Freund, da darfst du ruhig bleiben.  
Bald bist du überall bekannt,  
Und deinen Lieben magst du schreiben:  
„Ich bin im schönen Sauerland!“  
Ja, schön bist du, du Land der Treue,  
Hoch zwischen Lennesfluß und Ruhr,  
Wo Händedruck mir oft aufs Neue  
Viel mehr besagt, als heil'ger Schwur.  
Ich bin zwar nicht in dir geboren,  
Mein Heimatland liegt fern von hier.  
Als ich mein Vaterhaus verloren,  
Ersetztest du die Heimat mir!

## 9. Niedersfeld.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin.  
Ein Reisen bei diesen Zeiten,  
Das will mir nicht in den Sinn.

Die Luft ist so kühl, und man munkelt  
Von Pleiten groß und klein.  
Ich möcht' um alles im Leben  
Nicht länger Onkel sein.

Der Chef zu Hause sitzt  
Am Pult gar wunderbar.  
Sein feuriges Auge blitzet,  
Er hofft auf Kommissionen und Bar.

Doch bei dem nächsten Berichte,  
Da findet er beides nicht.  
Und statt der goldenen Füchse  
Gibt's Wechsel nur nach Sicht.

Darob ergreifet er die Feder:  
„Nicht länger geht's so in der Welt,  
Dem Simon, dem muß ich ans Leder,  
Verkauft nichts und schickt auch kein Geld.“

So setzt er sich hin, und dann schreibt er  
Gar manches gehässige Wort.  
Und schließlich beim Köppelmann kneipt er  
Den Kerger im Weine fort.

Den Simon im Sauerlande  
Ergreift es mit wildem Weh,  
Er liest die ersten Zeilen,  
Dann stürzt er hinaus in den Schnee.

Es kann ja nimmer verbleiben,  
Er kommt auf die schlechte Bahn,  
Das hat mit seinem Schreiben  
Der böse Chef getan.

## 10. Zur Eröffnung der Bahn nach Wiedenbrück.

Nun laßt die Gläser klingen,  
Und laßt uns jubeln laut,  
Laßt tanzen uns und springen:  
Die Bahn wird jetzt gebaut!  
Vom grünen Lippestrande

Geht's bald mit frohem Sinn  
Zum fernen Münsterlande  
Per Eisenbahn dahin.

O, Kinder, welch' ein Glück! o, Kinder, welch' ein  
Glück!

O, Kinder, welch' ein großes, großes Glück!  
Per Dampf nach Wiedenbrück! nach Wiedenbrück!

Bald kommt mit Roß und Wagen  
Kein Bauer mehr zur Stadt.

Die Münsterländer fahren  
Per Eisenbahn apat.

Dat Driikfen und dat Settken,  
Sie rufen: „Schatz ade!“

Sie lösen ein Billetken  
Und klettern ins Koupee.

O, Kinder, welch' ein Glück! usw.

In Bentler auf dem Sande,  
Da hält man fordens an,  
Damit man auch vom Lande  
Gemütlich fahren kann.

Dann geht es froh und heiter  
Nach Otterpohl und Brill;  
Doch kann man auch noch weiter,  
Wer weiter reisen will.

O, Kinder, welch' ein Glück! usw.

Beim Kaspar an dem Pütte,  
Da sieht es traurig aus:  
Verödet steht die Hütte,  
Kein Fuhrmann spannt mehr aus.  
Im Zimmer sitzt Mariechen

Und weint und jammert sehr.  
Sie futtert jetzt die Viehchen,  
Statt sonst das Militär.  
O, Kinder, Welch' ein Glück! usw.

Der Mülker und sein Kutscher,  
Die jammern beide sehr:  
„Jetzt sind wir futsch und futscher,  
Mit uns fährt keiner mehr!  
Kein Wanderer früh noch spate,  
Die Straß' bleibt öd' und leer,  
Nicht mal ein Kandidat  
Von Wilhelmsdorf kommt her!“  
O, Kinder, Welch' ein Glück! usw.

Die alte Knochenmühle,  
Die hatte jeder satt,  
Der in des Sommers Schwüle  
Darin gefessen hat.  
Drum hört, was ich euch melde,  
Es ist ein Hochgenuß:  
Heut' kommt von Hohensfelde  
Der letzte Omnibus!  
O, Kinder, Welch' ein Glück! usw.

Drum laßt die Gläser klingen  
Und laßt uns jubeln laut!  
Laßt tanzen uns und springen,  
Die Bahn wird jetzt gebaut!  
Dä Bur, dä seggt: „Tom Henker,  
Ist auf män sekertär,  
Se föhrt doch immer swänker,  
As Ortkras met de Pär!“  
O, Kinder, Welch' ein Glück! usw.

## 11. Zur Eröffnung der Bahn nach Beckum.

Hurra! Nun kommt die erste Fahrt!  
Geschmückt mit Blumen sind die Wagen.  
Wenn sich Gesang und Freude paart,  
Dann hat das Reisen gute Art.  
Drum hurtig losgefahren!  
Holdrio, Holdrio!

Am Nordbahnhofe steigt man ein,  
Dann geht's per Dampf nach Cappel.  
Will einer da nicht lustig sein  
Und setzt sich in die Eck' hinein,  
Der hat bestimmt 'nen Kappel.  
Holdrio, Holdrio!

Dann geht es fort nach Liesborn hin,  
Nach Wadersloh geht's weiter.  
Wenn ich beim Freunde Bomke bin,  
Das liegt mir einmal so im Sinn,  
Dann wird es immer heiter!  
Holdrio, Holdrio!

In Beckum gibt es vielen Kalk,  
Wie allbekannt auf Erden.  
Herr Wirt, setz' noch 'ne Pulle kalt,  
Hier gibt es langen Aufenthalt:  
Kalk muß gelöscht werden!  
Holdrio, Holdrio!

So möge noch viel tausendmal  
Die Fahrt sich wiederholen,  
Mit Dividenden riesengroß,

1. Nicht vier bis fünf Prozente bloß,  
Die Aktionäre lohnen.

Holdrio, Holdrio!

Dann gleicht die Bahn dem Bienenhaus,  
Wir Passagiere sind die Bienen.

Wir steigen aus und steigen ein  
Und müssen gleich den Bienelein  
Den Herr'n das Geld verdienen.

Holdrio, Holdrio!

## 12. Sonst und jetzt.

Wie war in guten, alten Tagen  
Das Reiseleben doch so schön!  
Man brauchte sich nicht viel zu plagen  
Und von der Kunst auch nichts verstehn.

Früh ging es fort auf stolzem Rosse,  
Beim ersten hellen Morgenschein.  
Ein trautes Hundchen als Genosse  
Marschierte hurtig hinterdrein.

Und wo am Wege eine Schenke,  
Da wurde erst mal Halt gemacht  
Und dem vorzüglichen Getränke  
Ein wohl verdientes Lob gebracht.

Und ritt man abends dann in's Städtchen,  
Stolz wie ein Spanier durch's Tor,  
Dann schaute wohl manch schmuckes Mädchen  
Kopf hinterm Blumentopf hervor.

Und Wirt und Wirtin, alle beide,  
Empfingen gern den lieben Gast.  
Im allerbesten Sonntagskleide  
Ward unserm Onkel aufgepaßt.

Man holte gleich in aller Eile  
Den Lehrer und den Herrn Pastor,  
Und wenn der Onkel Langeweile,  
Dann log er beiden etwas vor.

Am Tage drauf, in späten Stunden,  
Ward dann mal ein Besuch gemacht,  
Natürlich erst beim besten Kunden,  
So war's von alters hergebracht.

Am Tor empfing ihn schon der Bube  
Mit seinem kleinen Schwesterlein  
Und führte in die gute Stube  
Den lang ersehnten Gast herein.

Dann kam der Vater und die Mutter  
Mit freudestrahlendem Gesicht.  
Man sprach sehr viel von Fleisch und Butter;  
Doch vom Geschäfte sprach man nicht.

Wie anders jetzt: Kaum hat die Glocke  
Die sechste Stunde angesagt,  
Sitzt schon der Kutscher auf dem Bocke,  
Und eiligst wird zur Bahn gejagt.

Ein Schelten, Hasten, Rufen, Läuten,  
Ein Schimpfen, Fluchen, dann ade!  
Trinkgelder geben drei, vier Leuten,  
Und endlich sitzt er im Coupee.

Er fühlt sich glücklich, der Befreite,  
Erlöst von aller Not und Pein,  
Er liest die Zeitung, da 'ne Pleite  
Der großen Firma Lebenstein.

Und weiter geht es, rasend schnelle  
Fliegt er dahin durchs flache Land.  
Der Zug hält an; er ist zur Stelle  
Und nimmt sein Kofferchen zur Hand.

Das Haupt entblöht: „Ich heiße Meier!“  
Kaum ist dies Wort aus seinem Mund,  
Da heißt's: „Sie sind ja viel zu teuer  
Und liefern außerdem nur Schund!“

Beim Zweiten heißt's: „Ist nicht zu Hause!“  
Der Lehrling ruft es ungeniert.  
Indessen sitzt der Chef beim Schmause  
Und freut sich, daß der Herr diipiert.

Beim dritten endlich schlägt die Stunde,  
Es gibt 'n Auftrag riesengroß.  
Doch als er fragt, wie ist der Kunde?  
Da heißt's: „Mit dem ist garnichts los!“

So geht es fort. Beim Mittagmahle  
Reicht ihm der Ober einen Brief.  
Es ist ein Brief vom Prinzipale,  
Man sieht's ihm an, das Ding geht schief.

Großmächtig schreibt das hohe Wesen,  
Da steht der Ochse vor dem Berg:  
„Sie sind ein großer Mann in Spesen,  
Doch im Verkaufen bloß ein Zwerg.“

Der Onkel liest es ganz beflommen,  
Das war zuviel für seine Ehr';  
Sechs Kognak hat er dann genommen,  
Die Welt hat einen Bummel mehr.

### 13. Heini.

Als der Heini noch ganz klein,  
War er schon ein Racker,  
Und kein einzig Mägdelein  
Fand ihn damals wacker.

Denn er war ein böser Wicht,  
Kränkte seine Mutter.  
Süßen Kuchen mocht' er nicht,  
Bloß ment Honigbutter.

Abends kam er stets nach Haus  
Mit zerriss'nen Hosen,  
Schöne Blumen riß er aus,  
Tulpen, Nelken, Rosen.

Wenn der holde Frühling kam,  
Fing er Schmetterlinge,  
Denen er die Flügel nahm,  
Welch' gemeine Dinge!

Tagelang in wilder Katz  
Strich er durch die Heiden.  
Mancher hoffnungsvolle Spatz  
Mußte durch ihn leiden.

In der Schule schrie er laut.  
Seinem Freunde Schäfer

Setzt' er an die bloße Haut  
freche Maienkäfer.

Vor ihm saß der fromme Fritz  
Und der Alexander.  
Heini, voller Mutterwitz,  
Näht sie aneinander.

Als nun rief der Lehrer Schmidt:  
„Komm mal aus der Bank!“  
Mußt' der andere Junge mit.  
Heini lacht sich krank.

In der Lehre trieb er's toll,  
Dieser edle Sprosse.  
Einmal lag er pinnevoll  
In der Straßengasse.

Als er später dann Kommis,  
War er schon ein Bummel,  
Und man sah den Burschen nie  
Ohne einen Stummel.

Doch dies alles ist nur klein,  
Was ich hier gesprochen.  
Aber keiner kann verzeihen,  
Was er sonst verbrochen.

Einstens, als des Lenzes Hauch  
Neues Leben weckte  
Und am jungen Haselstrauch  
Sich die Knospe streckte,

Als aus zartem Wiesengrün  
Keck das Häschen schaute

Und der Zeisig im Geblüm  
Sich sein Nestchen baute,

Da hat er zur Abendzeit  
Einst ganz unverhohlen  
Einer sittsam, jungen Maid  
Frech das Herz gestohlen.

Er war ganz allein mit ihr  
Auf der Schützenwiese.  
Plötzlich fragt er: „Liebst'e mir?“  
„Ja“, sprach leis' Luise.

Diese schauerhafte Tat  
Mußt' er lange büßen,  
Immer ließ ihn früh und spat  
Der Pantoffel grüßen.

In der Ehe ist er dann  
Weidlich zahm geworden,  
Und er starb als frommer Mann,  
Ritter hoher Orden.

## 14. Am Donoper Teich.

Ein Waldidyll.

Im Dämmerchein erglänzt der See,  
Die Binsen rauschen im Winde.  
Am grünen Ufer, die junge Fee,  
Was ist's mit dem rosigen Kinde?  
Sie setzt sich nieder ins schwellende Gras  
Und summt eine lustige Weise.  
Dann taucht sie das Füßchen ins kühlende Naß;

Die Wellen umfosen es leise.  
Und aus dem Dickicht am Waldessaum,  
Dem spähenden Auge verborgen,  
Tritt ein Jüngling hervor in den lichten Raum,  
Schön wie der rosige Morgen.  
Und ganz entzückt von dem lieblichen Bild,  
Tritt er näher mit klopfendem Herzen.  
So wäre mein sehnend Verlangen gestillt?  
O komm, laß uns kosen und scherzen.  
Da dreht sich die Holde verstohlen um.  
Das Auge spricht; doch der Mund bleibt stumm.  
Was er von ihr will, sie kann's nicht verstehn:  
Seu hadde just in Kaudreck tren!

## 15. Verkehrte Welt.

Es muß der Mensch gar vieles leiden,  
Der Leiden höchstes ist die Gicht.  
Der Mensch ist wahrlich zu beneiden,  
Der sagen kann: „Das kenn' ich nicht!“  
Doch das ist um davonzulaufen  
Und stimmt mit meinem Glauben nicht:  
Der dicke Doktor tut das Sausen,  
Und ich bekomm' für ihn die Gicht!

\* \* \*

Es war einmal ein junger Mann  
Mit einer roten Nase dran,  
Dies war ein groß' Malhöre.  
Blutegel setzt er dann aus Not,  
Doch ach! die Nase, die blieb rot,  
Von wegen der Siföre!



### III. Der Liebsten.

---

#### 1. Nimm diesen Gruß!

Nimm diesen Gruß, du Vögelein,  
Und bring' ihn hin zum Liebchen mein,  
Trag' ihn durch Berge, Wald und Feld  
Hinaus in Gottes weite Welt.

O, hätt' ich Flügel so wie du,  
Ich fände fürder keine Ruh.  
Ich stieg empor von grüner Au  
Aufjubelnd bis zum Himmelsblau.

Flög' hin, wo aus der Häuser Pracht  
Dein Heim mir traut entgegen lacht,  
Und aus der Türe, grün umstrickt,  
Dein liebes, treues Auge blickt.

Dort würd' ich still und unbelauscht  
Genießen, was mein Herz berauscht.  
Und könnt' ich dich von fern nur sehn,  
Mein schönster Wunsch wär' dann geschehn!

#### 2. Liebeskrank.

Vom Himmel fällt der kalte Schnee.  
Mir tut mein armes Herz so weh.  
Mir ist so weh, mir ist so bang,  
Gewiß, mein armes Herz ist krank.

Bald pocht es laut, bald steht es still.  
Was nur dies kleine Ding wohl will?  
Dies gute Herz, so treu wie Gold,  
Ob es wohl denkt, daß Liebchen grollt?

Mein gutes Herze, sei nur froh,  
Dein teures Liebchen denkt nicht so,  
Sei nur zufrieden, faß nur Mut,  
Dein Liebchen ist dir viel zu gut.

### 3. Gestern küßt ich.

Gestern küßt' ich,  
Heute müßt' ich  
Heiter und zufrieden sein.  
Doch es will mir nicht gelingen,  
Kann nicht scherzen, kann nicht singen,  
Bin bei dir nur ganz allein.

Süße Stunden,  
Rasch entschwunden  
Seid ihr, und mit euch mein Glück!  
All mein Sehnen,  
Alle Tränen  
Bringen nimmer dich zurück!

Komm doch wieder,  
Meine Lieder  
Schallen dir zu jeder Stund'.  
Laß mich Armen  
Dich umarmen,  
Küssen deinen Rosenmund.

#### 4. Mein Stern.

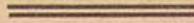
Wenn dunkle Wolken meinen Weg umrahmen,  
Bist du der Stern, der mir die Bahn erhellt.  
Ich bin beglückt, hör' ich nur deinen Namen.  
Du bist das Liebste mir auf dieser Welt.  
Du bist das Bild, das mir im Traum erscheint,  
Als holder Engel mich im Schlaf umschwebt,  
Was all mein Denken nur in sich vereinet,  
Dem jeder Wunsch gehört, der mir im Busen lebt.  
Von all den Mädchen, die ich schon gesehn,  
Hat keine mich gefesselt, du allein.  
Ich weiß es selbst nicht, wie es mir geschehn:  
Dein war mein Herz, auf immer dein!  
Von dir getrennt in weiter Ferne,  
Denk ich an dich zu jeder Stund',  
Spät abends bei dem Schein der Sterne,  
Früh morgens nennt dich schon mein Mund.  
Und flieh' ich dann dem menschlichen Getümmel,  
Hinaus in Gottes stillen Wald,  
Wenn über mir der weite Himmel,  
Der Vöglein Chor aus jedem Busche schallt,  
Wenn Blümlein ihren Duft mir liebeich spenden,  
Ein Wasserquell zu meinen Füßen rauscht,  
Kann ich mit ihm dir meine Grüße senden,  
Bin ich ein Mensch, der nicht mit Göttern tauscht!

#### 5. Traum.

Ich hab' im Traum dein Bild erschaut,  
So wundersam, so lieb, so traut.  
Es hat in trüber Winternacht  
Wie Lenzeshauch mich angelacht.

Ich hab', von deiner Näh' berauscht,  
Manch liebes Wort mit dir getauscht,  
Bis ich entzückt, voll Seligkeit,  
Vergessen all mein ganzes Leid.

Als ich erwacht' aus süßer Ruh,  
Verflogen war dein Bild im Nu.  
Und öd' und still war's um mich her,  
Ich suchte und fand es nimmermehr.



## IV. Unter Freunden u. auf frohen Festen.

---

### 1. Bei der Maibowle.

Waldmeister soll leben!  
Es lebe der Wein!  
O selig, im Maien im Sauerland sein!  
Da grünt es und blüht es in lieblicher Pracht,  
Die Tage so sonnig, so wonnig die Nacht.  
Da treibt's mich hinaus in die liebliche Welt,  
Im Herz keine Sorgen, im Beutel kein Geld,  
So lange der Jugend wildtobender Sinn,  
Schlendre ich lustig durchs Leben dahin.  
Noch schaukelt mich heiter mein lustiger Kahn  
Hoch auf des Lebens wildwogender Bahn.  
Wohin ich auch komme, bald bin ich zu Haus,  
Und Frohsinn, der ziehet mit ein und mit aus.  
Noch ist es im Frühling, noch lacht mir der Mai,  
Wie bald sind die Jahre der Jugend vorbei.  
Waldmeister soll leben, es lebe der Wein!  
Glückselig im Maien im Sauerland sein!

### 2. Zur Hochzeit.

Zur Hochzeit gratuliere ich,  
Mariechen, dir recht inniglich,  
Und auf viel Glück im Ehebund  
Leer ich mein Glas bis auf den Grund!

Zwar schmecken tut es nicht so fein,  
Als könnt ich auf der Hochzeit sein.  
Doch glücklich ist, wer das vergißt,  
Was einmal nicht zu ändern ist.

Bist du auch älter an Erfahrung,  
Hast mehr erlebt auf dieser Welt,  
Jedoch so manche Offenbarung  
Erkauft man nicht mit Zeit und Geld.

Drum mußt du's mir nicht übel deuten,  
Sprech' ich ein Wort im ernstestn Sinn,  
Nimm es als Scherz von jungen Leuten,  
Und doch es liegt viel Wahrheit drin.

Laß auf dem Lande alle Sitten,  
Die für die Stadt nicht passend sind.  
Nur eins, drum möcht' ich freundlichst bitten,  
Behalte bei, mein liebes Kind.

Die Kochkunst, sie, der Frauen Muße,  
Sei immer dir ein Ideal.  
Behalt' sie treulich bei, üb' du'se  
Und schneid' den Schinken nicht zu schmal.

Erfrisch' die durst'ge Lehrlingsfehle  
Mit Kaffee nicht und läppischem Tee,  
Bäck' Kuchen nicht aus reinem Mehle,  
Koch' nie von Knochen Frikassée.

Mach' nie Salat von Nesselblättern,  
Kauf' Kalbfleisch nicht fürs halbe Geld,  
Laß von des Kochbuchs faulen Lettern  
Und alle Rüben auf dem Feld.

Bedenke wohl, so'n Lehrlingsmagen  
Wird täglich dreimal völlig leer,  
So'n Bursch kann alles leicht ertragen;  
Doch hungern tut er nimmermehr.

Dann wird dich einst, gleich einem Engel,  
Des Lebens herber Kummer fliehn,  
Und jeder brave Ladenschwengel,  
Der wird vor dir die Mühe ziehn.

### 3. Schützenlied.

Im Sommer, wenn die Aehre reift,  
Wenn's blüht auf Flur und Feld,  
Wenn Jung und Alt bewundernd schweift,  
Durch Gottes schöne Welt,  
Dann zieh'n auch wir zum Tor hinaus  
In gleichem Schritt und Tritt.  
Der böse Griesgram bleibt zu Haus,  
Den nehmen wir nicht mit:  
Wir sind fidele Schützenbrüder,  
Hipp, hipp, hurra!  
Was auch passiert, uns drückt's nicht nieder!  
Hipp, hipp, hurra!

Der Schuster wirft den Süssel hin,  
Als ob Krispinus wär',  
Ein Schlag noch auf den letzten Pinn:  
„Nun, Junge, hol's Gewehr!“  
Und Meister Zwirn: „Den Teufel auch,  
Ich bin die Arbeit leid!“

Er schlägt sich auf den dicken Bauch  
Und steigt ins Feierkleid.  
Wir sind fidele Schützenbrüder,  
Hipp, hipp, hurra!  
Was auch passiert, uns drückt's nicht nieder!  
Hipp, hipp, hurra!

Der Ticktack, ja, man glaubt es kaum,  
Stellt auch die Arbeit ein;  
Er hängt die Wanduhr in den Baum,  
Der Wind, der macht sie rein.  
Und Nachbar Fritz, ein lieber Mann,  
Hat's auch recht gut im Sinn.  
Die dritte Büchse probiert er an;  
Doch's Bäuchlein will nicht d'rin.  
Wir sind fidele Schützenbrüder,  
Hipp, hipp, hurra!  
Was auch passiert, uns drückt's nicht nieder!  
Hipp, hipp, hurra!

Dem Piwitt bleibt der Hobel stehn,  
Der hat gewiß kein Schmier.  
Sonst braucht er bloß nach Bonsel gehn,  
Dann rutscht das alte Tier.  
Er quält sich auch das ganze Jahr  
Und gönnt sich keine Ruh;  
Doch Schützenfest, dann ist er da:  
„Nu Henrich, nu für' Du!“  
Wir sind fidele Schützenbrüder,  
Hipp, hipp, hurra!  
Was auch passiert, uns drückt's nicht nieder!  
Hipp, hipp, hurra!

Kein Kaufmann bleibt beim Fest zu Haus,  
Es wär' ja auch zu dumm!  
Die Kosten schlägt er leicht heraus  
An dem Petroleum!  
Die neue Kaffee-Konkurrenz  
Verschwindet bald per Schub,  
Wahrscheinlich schon im nächsten Senz!  
Ich segge: Franz, paß up!  
Wir sind fidele Schützenbrüder,  
Hipp, hipp, hurra!  
Was auch passiert, uns drückt's nicht nieder!  
Hipp, hipp, hurra!

Ja auch die Bäcker backen nicht,  
Und Franz macht keine Wurst,  
Und wer sich viel vom Wirt verspricht,  
Der leidet sicher Durst;  
Denn alles, was nur eben kann,  
Muß raus zum Schützenfest.  
Nur was nicht stehn und gehen kann,  
Das bleibt daheim im Nest.  
Wir sind fidele Schützenbrüder,  
Hipp, hipp, hurra!  
Was auch passiert, uns drückt's nicht nieder!  
Hipp, hipp, hurra!

Warum soll man, wenn's einmal gilt,  
Nicht fröhlich sein beim Wein?  
Der Saft, der aus der Traube quillt,  
Muß auch getrunken sein.  
Drum, hochgeehrtes Publikum,  
Trink' nur mit frohem Mut,  
Gellhaus Antibakterium

Ist auch für 'n Kater gut.  
Wir sind fidele Schützenbrüder,  
Hipp, hipp, hurra!  
Was auch passiert, uns drückt's nicht nieder!  
Hipp, hipp, hurra!

#### 4. Kegelklub „Namenlos“.

Kegelklub der Namenloser,  
Ein Verein, so ganz famoser  
Junger und auch alter Herrn,  
Heute sitzen hier beim Schmause,  
Froh vereint in Schöningshause  
Alle Mann, von nah und fern.

Wenn die Glocke acht geschlagen,  
Phöbus mit dem Sonnenmagen  
Geht zur Ruh' am Firmament,  
Dann hebt Tracht sich von dem Sitze,  
Stellt sich an des Tisches Spitze  
Und fungiert als Präsident.

Uebersieht dann seine Truppen,  
Teilt das Ganze in zwei Gruppen,  
Und die Vorstellung beginnt.  
Unser lieber Freund, der Schuster,  
Gleich dem Wirbelwinde pust' er  
Alle Kegel, die da sind.

Als sein Decker kommt Don Brinken,  
Dann Herr Storch, der mit der Linken  
Kugeln wirft so ganz famos.

Osterkamp, der Freund der Kasse,  
Trifft nicht oft die rechte Gasse,  
Ist ein Pumpenvirtuos.

Wenn Herr Wejer nicht poussieret,  
Im Geschäft es nicht pressieret,  
Kommt er auch zum Falkenkrug  
Mit Herrn Müller, der ganz sachte  
Kommt, wenn grad die Glocke achte,  
Aber immer früh genug.

Louis Wiegand, wohl der Beste,  
Und der Paul, mit weißer Weste,  
Bilden des Vereines Kern.  
Paul, geschmückt mit einer Rose,  
Doch aus Angst, ihm platz' die Hose,  
Blickt er leider sich nicht gern.

Von dem Sporke dann der Grote  
Ist ein stets willkommner Bote,  
Wenn er achtundvierzig schmeißt.  
An der Schwenkung seiner Beine  
Weiß man, ob es alle Neune,  
Oder ob es wenig heißt.

Limberg, dieser gute Junge,  
Ist er mal so recht im Schwunge,  
Wirft er alles um und um.  
O, dann wirft er ,hör's und staune:  
Dreizehn Holz! Es ist zu dumm.

Raykowski, der Braumeister,  
Wenn er grad kein Pech hat, schmeißt er  
Eine Kugel, wie geleckt.

Doch Herr Döpping, der Direktor,  
Chef und Brauerei-Inspektor  
Hat ihn öfter schon gedeckt.

Freitag, unser Kassenkunde,  
fehlt gar oft die Kegelhunde,  
Und der Katen Lüdchen auch.  
Doch das macht uns keine Sorgen,  
Wer nicht heute kommt, kommt morgen.  
Zahlen heißt es nach dem Brauch.

Schließlich kommt das Ungeheuer  
Namens August Bollermeier  
Der sich niemals gibt viel Müh';  
Doch wenn dann der Po geschlossen,  
Und er etwas angeschossen,  
Macht er gleich die Menagerie.

## 5. Guter Rat.

(An Justizrat D.)

Nun, wo du glücklich aus dem Bette,  
Da ändre, Freund, auch deinen Sinn.  
Es währt nicht lange sonst, ich wette,  
Dann liegst du leider wieder drin.

Da kommt zu dir kein schmuckes Mädcl  
Und tröstet dich in deiner Pein,  
Nein, Doktor Sch . . ., der dicke Kadel,  
Schmiert dich mit grauer Salbe ein!

Und Simon, dieser faule Kunde,  
Der untersucht dich dann und spricht

Mit seinem bösen Lästermunde:  
„Herr Rechtsanwalt, sie haben Gicht!“

Und während du dich krümmst vor Schmerzen,  
Durchzieh'n die Strolche frech dein Haus  
Und trinken dir, pfui! welche Herzen,  
Den besten deiner Weine aus.

Drum sieh dich vor und meide alles,  
Was deine Krankheit fördern tut,  
Denn hast du erst den großen Dalles,  
Macht dich kein Doktor wieder gut.

Vor allen Dingen mußt du meiden  
Das schwere Bier und auch den Wein,  
Mußt dich in reine Wolle fleiden  
Und punkt um zehn im Bette sein.

Kein feistes Fleisch, nicht Wurst noch Schinken  
Darf auf dem Mittagstische sein.  
Bedenke doch, das böse Hinken  
Erfolgt sonst sicher hinterdrein.

Dem Schnapfe mußt du ganz entsagen,  
Auch Rum und Punsch gehört dazu.  
Und tut der böse Durst dich plagen,  
Trink Wasser, wie die liebe Kuh.

Doch Stoppelrüben rote Möhren,  
Von Pflaumen täglich wohl ein Pfund,  
Und Milch getrunken, wie die Gören,  
Das macht dich sicherlich gesund.

## 6. Geburtstagswunsch auf einen Junggesellen.

(An Ente.)

Ich bringe dir zum Wiegenfeste  
Den schönsten meiner Wünsche dar,  
Für neue Strümpfe, Rock und Weste  
Sorgt ja die liebende Mama.

Zigarren spendet wohl dein Schwager  
Und dein geliebtes Schwesterlein.  
Die fleht dich an: „Ernst, werde mager  
Und laß das viele Trinken sein!“

Auch deine Freunde, froh und munter,  
Betreten heut dein gastlich Haus.  
Zwar sind auch einige darunter,  
Die tun es bloß man um den Schmaus.

Nur ich, ich muß nun justement  
An diesem Tag auf Reisen sein.  
Wie das mir leid tut, teurer Ente,  
Das weiß ja ich nur ganz allein.

Drum will ich, was ich für dich fühle,  
Jetzt dem Papiere anvertraun,  
Zuvor jedoch, bei dieser Kühle  
An einem Alten mich erbaun.

Das ist an dir die wunde Stelle,  
Daß du noch immer ohne Weib.  
O, glaube mir, so'n Junggeselle  
Verkommt zuletzt an Seel' und Leib.

Tagtäglich auf der Bierbank liegen,  
Und schwelgen, saufen, früh und spat,  
Soll einer doch die Motten kriegen,  
Es ist abscheulich in der Tat!

Wie anders ist es doch dagegen,  
Nennst du ein holdes Weibchen dein.  
Die wird dich dann getreulich pflegen  
Und immer wacker um dich sein.

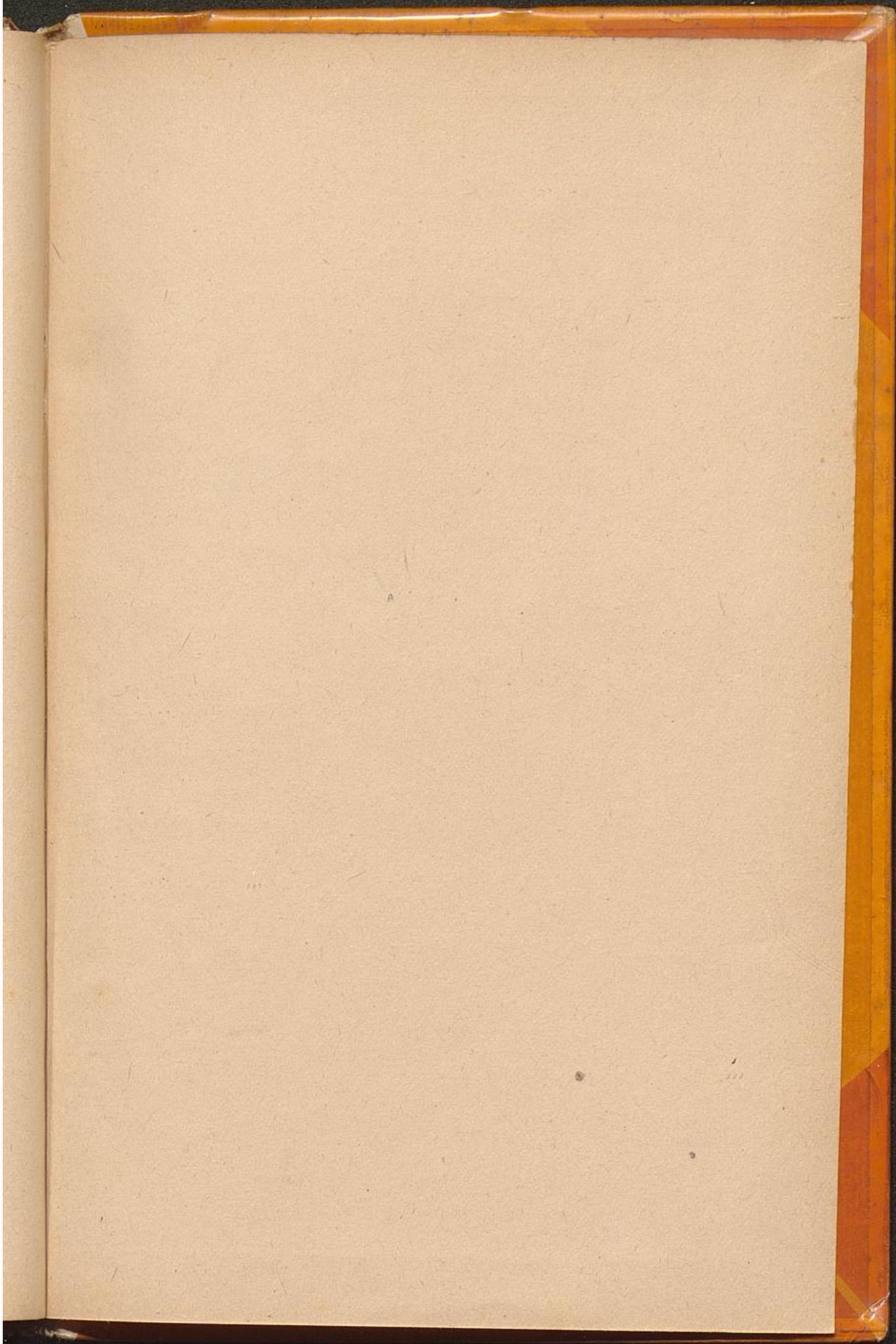
Drum mach voran! Am Schluß des Lebens,  
Da reut dich das Versäumte sehr.  
Zum Himmel schreist du dann vergebens,  
Doch nimmt dich leider keine mehr!

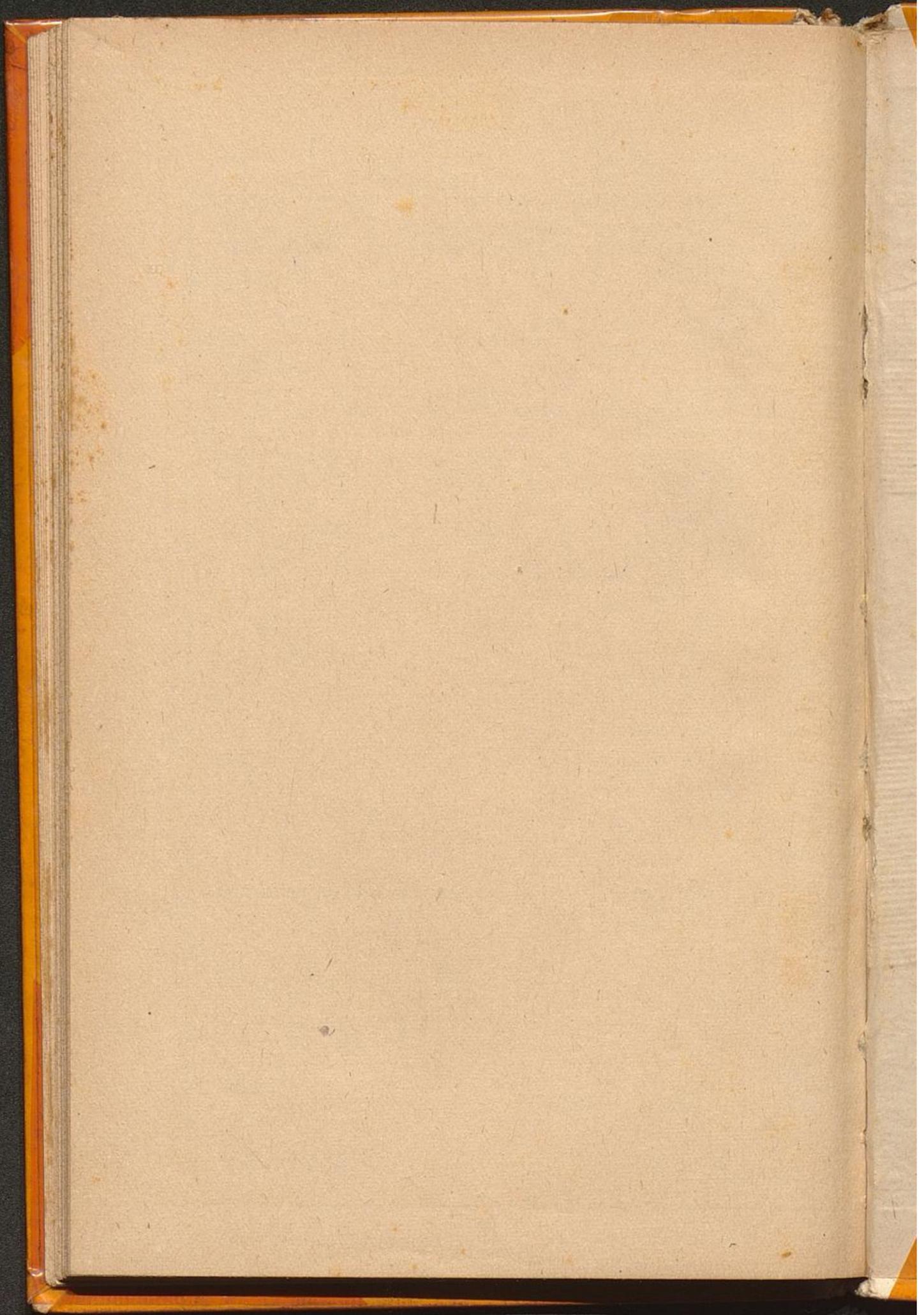


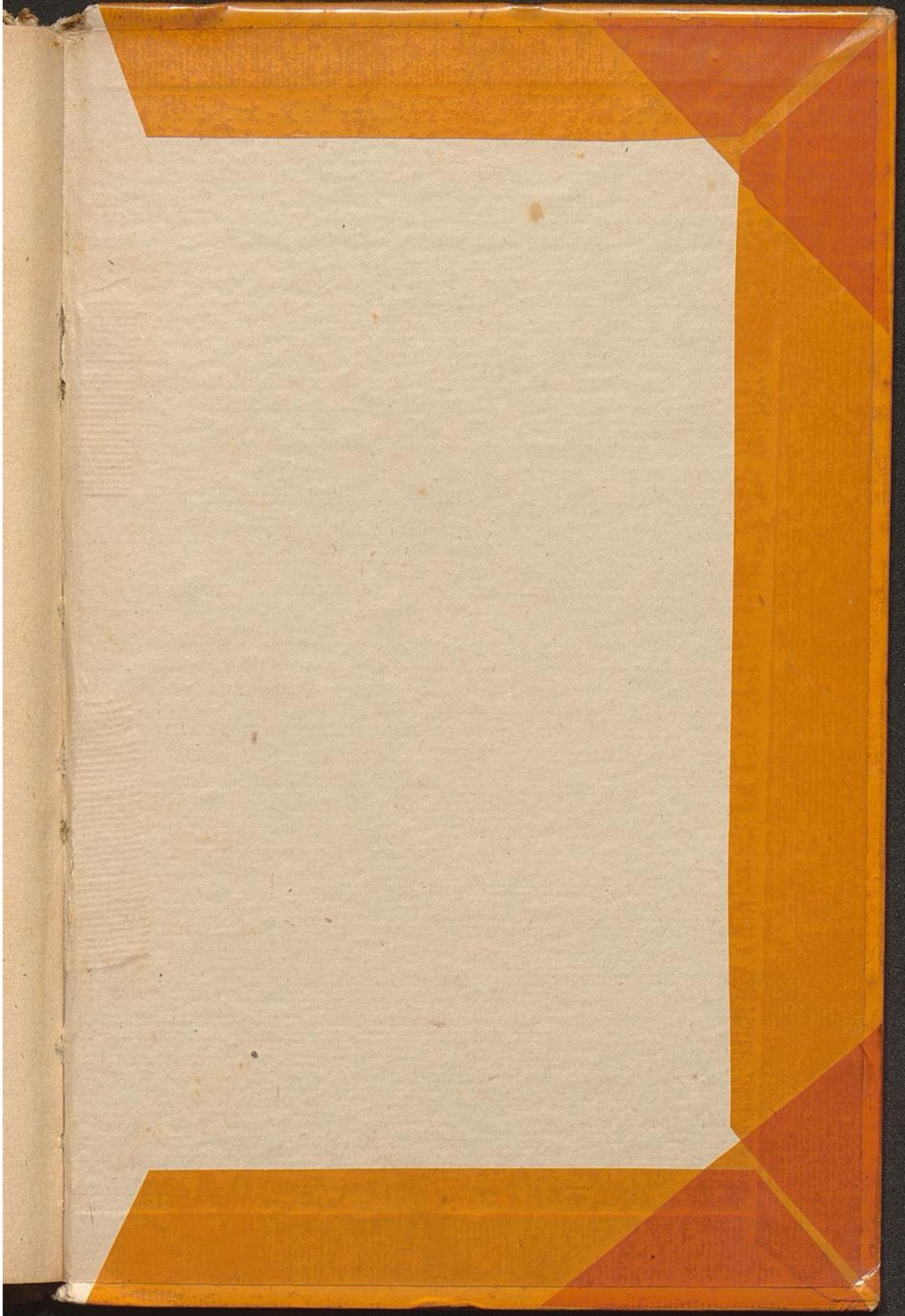
## Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold.

Im Verlage der Meyerschen Hofbuchhandlung sind erschienen, durch alle Buchhandlungen und durch uns zu beziehen:

- Beccard-Blensdorf, Luise. Gedichte. Detmold 1908,  
geb. 2.—
- Biegemann, Karl, Twisken Biege un Meern. Gedichte  
in Schötmarischer Mundart. 2. Auflage. Detmold  
1908. 1.50
- Bömers, „Eiserne Zeit“. Kulturgeschichtliche Novellen.  
(Die Herlinge. Ibika. Felix Fidelis. Drischemai.  
Gefühnte Schuld. Die Glocken von Altena.) 3.—
- Goslar, Emma, Gedichte. In Sturm und Sonnen=  
schein geb. 2.25
- Lindenberg, Paul, Durchs Lippische Land. 1913.  
brosch. 3.—
- Naber, Fr., Aus Sage und Geschichte,  
geb. 1.—, geb. 1.50
- Piderit, Th., Wissenschaftliches System der Mimik und  
Physiognomik. 3. Auflage 1913 geb. 10.—
- Pohlman, A., Werde- und Wanderjahre in Süd=  
amerika. Erinnerungen eines Auslandsdeutschen.  
Detmold 1916. geb. 2.50
- Rehbein, Artur (Ab vom Rhyn), Humoresken aus dem  
Sennelager. (Illustriert.) 2. Auflage. Detmold  
1916. geb. 1.50
- Requadt, Rudolf, Grotesken: Der Schmetterlingsfang;  
Der sumpfige Weg; Der Bienenhermaphrodit. geb. 3.—
- Unruh, Kurt v., Der Krieg, Gedichte und Zeichnungen.  
Detmold 1914. geb. 0.75
- Weißbrodt, Dr., Ernst, Die Meyersche Buchhandlung in  
Lemgo und Detmold. Jubiläumsschrift. Detmold  
1914. geb. 5.—









03SR3594

Bolhőfer, Gedichte

M.  
H.  
1918

# Lippinghiusen 1965

Van Fritz Schemmel, Schötmar

Plattduitsk es Schwartbräot met dicker Boddern.

Plattduitsk es Plunnermelke met Schmand.

Plattduitsk es Erwe van Vadder un Moddern.

Plattduitsk es Heume un Vadderland!

Niu liggt äok das Jubeläumsdrepn — 10 Johr Michaelis — oll achter us. Un wui lippsken Gräsnohbers hät wier metmakt. Van'n euersten Dage an, wo eck Fritz Pahmeuer büimott sin, kamm eck van Lippinghiusen nich mahr läos. Suin Werk hät deupe Wochel schlagen; sein Geust es lebenig blieben. Düsse Gemeenskap met gluiken Zielen, düsse prächtige Tropp van plattduitsken Frünnen, de hölt eunen io donne.

Eck kann jo dütmol — gruinessmote — bleoß den Sunndag metmaken. Doch wat et dor näo gaw, dat geiht gar nich ollens op dütt Papuier: Plattduitske Kerken un Theater, Drachtendänze, Pruisse usw. Teon plattduitsken Vertellerwettstruit wörn dütmol twölw Examenskannedoten antreen, dormanken dreu Frosluie.

un unner den Dutzend „Klassenbegabten“

mäuhacke eck wier unner „Ferner trabten“.

Eck kume jo jümmer seolichtferg int Töddern

un könne mui sümst dänn wal wämsen un klöddern,

un woll mui fört Oller wal foiderhen scheonen,

doch — mondagmorns in den Vuitzebäonen,

upper Leddern boben buin Bäonenplücken,

feng't unner der Müssen wier an teo ticken,

un siutchen word eck in'n Koppe klor:

Eck hääbe dat „Thema“ fört nächste Johr!

Eun Johr hääb' eck Tuit, dat biutwennig teo leern,

un dat mott jo dänn wal wat ganz Unwuiset weern!

Un geiht't mui bit dohen näo eunigermoden.

dänn mak' eck wier met, eck kann't doch nich loden.

Eck lode wat anners geern doför siusen.

Et tuiht eunen hen. — Dat es Lippinghiusen!